

vor unserer Zeitrechnung/unserer Zeitrechnung ersetzt, überstanden hat. Trotz der fehlerhaften Berechnung, die dem Kalender vermutlich zugrunde liegt (Abweichung um 5 Jahre), behält er nach Eber seinen Sinn, weil er jedes Leben und das gesamte Weltgeschehen in Beziehung setzt zur Fleischwerdung und zum Sterben Jesu Christi.

Besonders ausführlich stellt der Autor dann die römisch-katholischen Vorbereitungen auf das Jahr 2000 dar, bevor er mögliche evangelische Ziele formuliert. So fordert er ein Ende der Ekklesiologiedebatte und statt dessen eine Erneuerung der Kirche in ihren verschiedenen Ausprägungen. Hier wird man allerdings von konfessionell-lutherischer Sicht aus fragen müssen, ob es eine tragfähige Erneuerung der Kirche ohne ekklesiologische Klarheit und Klärung geben kann. Die weiteren Punkte aber, die Eber nennt, sind sehr zu begrüßen, so die Besinnung auf die eschatologischen Bezüge der Rechtfertigung des Sünders, die Vorbereitung christlicher Literatur, die gerade angesichts einer intensiven Naherwartung verstärkte Zuwendung zu Mission und Diakonie. Es bleibt das Fazit, daß das Jahr 2000 für die Christenheit kein Grund zur Besorgnis ist, sondern Gelegenheit, erst recht mit den anvertrauten Pfunden unseres Herrn zu wuchern.

Armin Wenz

Adolf Künneth: Christus - Marx - Dionysos. Ist das Weltbild der Bibel passé? Herford 1996: Busse und Seewald. 167 S., ISBN 3-512-03159-5. DM 29,50.

In guter apologetischer Manier setzt sich der Sohn von Walter Künneth und Leiter des Walter-Künneth-Instituts mit dem Wertepluralismus unserer Tage auseinander. Ja, er will das Buch direkt als "Kampfansage" verstanden wissen. Dionysos steht für die pervertierte Konsum- und Wegwerfmoral. Marx für die "verplante Freiheit". Verfasser ist davon überzeugt, daß die biblischen Fundamente ihre Tragfähigkeit gerade auch heute erweisen. Vor dem Schlagwort "Fundamentalismus" fürchtet er sich dabei nicht.

Künneth will keine Gesinnung verkaufen, aber Einsichten vermitteln, gerade auch hinsichtlich der Zuordnung von Glaubensinhalten zu modernen naturwissenschaftlichen oder historischen Erkenntnissen. Dabei fragt er nach dem Verhältnis vom sog. antiken Weltbild zu dem der Moderne. Gerade hier zeigt sich, daß es weder "das" antike noch "das" moderne Weltbild gibt. Ja, es gab auch nicht "das" biblische Weltbild. Im Gegenteil, die Bibel vollzieht die radikale Loslösung vom Weltbild. Sie entgöttert die Natur, seien es die Gestirne, seien es Tiere. Gott ist der Schöpfer und der Herr über sie, er benutzt sie funktional für den Menschen. Vehement wehrt er sich gegen Bultmanns Fehlurteil vom "mythischen Weltbild" der Bibel, das zu entmythologisieren sei. Er ist davon überzeugt, daß Bultmann, Küng u.a. "beharrlich an den Irrtümern des 19. Jahrhunderts festhalten".

Künneht beruft sich häufig auf bekannte Gewährsleute wie Hugo Staudinger und Pascual Jordan, wenn er deutlich macht, das "Dogma der lückenlosen Kausalität ist passé". Wunder werden durch die moderne Naturwissenschaft zwar nicht bewiesen, jedoch denkmöglich bzw. "Die Weltentwicklung hat einen echten Anfang gehabt, und dieser Weltanfang ist auch der Anfang der Zeit als solcher gewesen". Gottes Offenbarung ist in Jesus Christus unwiederholbar, historisch und zugleich "metahistorisch" jenseits aller Geschichte angesiedelt. Das Christusgeschehen ist sowohl nachweislich Wirklichkeit der Geschichte und zugleich Einbruch der Gotteswirklichkeit in diese Zeit. Wir sind an die Bibel gewiesen als an Gottes Wort. Hier geschieht Offenbarung und hier wird Offenbarung bezeugt.

Das Buch ist für den "gebildeten Laien" gedacht, zugleich aber auch für den Theologen "gut und nützlich zu lesen" (und durch Großdruck "lesefreundlich"). Es ist dringend nötig, daß von Schrift und Bekenntnis her dem Zeitgeist widerstanden wird.

Karl-Hermann Kandler

Jürgen Diestelmann. *Actio Sacramentalis. Die Verwaltung des Heiligen Abendmahles nach den Prinzipien Martin Luthers in der Zeit bis zur Konkordienformel.* Groß Oesingen: Lutherische Buchhandlung H. Harms, 1996, ISBN 3-86147-003-9, 436 S., DM 65,-.

Der frühere Pastor der Braunschweiger Brüdern-Gemeinde hat in diesem umfangreichen wissenschaftlichen Werk seine jahrzehntelangen Forschungen zur Abendmahlslehre Luthers und der lutherischen Theologie des 16. Jahrhunderts zusammengefaßt und durch die Einbeziehung bisher kaum bekannten Quellenmaterials ergänzt - besonders hinsichtlich des Kampfes um die lutherische Lehre von Konsekration und Abendmahlsverwaltung in einigen norddeutschen Städten.

Er legt dar, wie die Differenzen der Abendmahlslehre Luthers und Melancthons nach dem Tod Luthers (1546) zwischen seinen Schülern (den sog. "Gnesiolutheranern") und den Schülern Melancthons (den "Philippisten") in aller Schärfe neu aufbrachen, bis sich im abschließenden Lehrbekenntnis der Lutheraner, der Konkordienformel von 1577, die Auffassung Luthers durchsetzte und niederschlug.

Die "Actio sacramentalis" meint bei Luther nicht nur den Sakramentsempfang, sondern die ganze Sakramentshandlung, wie sie Christus "in der Nacht, da er verraten ward", eingesetzt hat - also mit der Konsekration des Brotes und Weines, die die Realpräsenz des Leibes und Blutes Jesu Christi bewirkt. Melancthon (und seine Schüler) können im Grunde gar nicht von Konsekration sprechen und begrenzen die Gegenwart Christi im Abendmahl auf den Empfang von Brot und Wein; dabei haben die bei der Einsetzung von Jesus gesprochenen Worte lediglich die Verheißung, daß sein Leib und